

Nachdem die Oberhummer-Gesellschaft in München 1993 mit einer Bibliographie die Forschungslage zu Akarnanien aufgearbeitet hat, gibt sie seit kurzem eine Monographienreihe über den Nordwesten Griechenlands heraus. Bisher sind drei Bände herausgekommen, die der Landschaft Akarnanien gewidmet sind, deren Erforschung sich die Oberhummer-Gesellschaft als Hauptarbeitsgebiet zur Aufgabe gemacht hat. Der erste Band ist eine Sammlung von Einzelbeiträgen, der zweite ein monographischer Überblick über den Forschungsstand, der dritte ist der Erforschung einer einzelnen Polis und ihres Territoriums gewidmet.

Marcel Schoch, *Beiträge zur Topographie Akarnaniens in klassischer und hellenistischer Zeit. Studien zur Geschichte Nordwest-Griechenlands 2.* (Würzburg: Ergon-Verlag, 1997). 129 S. - ISBN 3-932004-31-0. - DM 28.-

Im Vorwort erläutert der Autor die bisher stiefmütterliche Behandlung Akarnaniens in der historischen und topographischen Forschung. Er verweist auf die äußerst dürftige Quellenlage: bis auf einige Kriegsphasen gibt es nur wenige Erwähnungen in den literarischen Quellen und kaum Inschriften, bis vor kurzem auch nur sporadische Ausgrabungstätigkeit. Von Vorteil ist, daß der Autor sich auch mit den verschiedenen Bereichen der Altertumswissenschaften und auch mit der naturwissenschaftlichen Seite der Altertumsforschung auskennt (vgl. P. Mischs Rezension seines Buches über die naturwissenschaftlichen Grundlagen der minoischen Chronologie in *THETIS* 3, 1996, 345 f.).

Das Buch ist ein Forschungsbericht, es geht um eine Bestandsaufnahme der topographischen Forschung zu Akarnanien, bei der einerseits absichtlich und zu Recht auch die Literatur des 19. Jh. ausgewertet wird, besonders natürlich Oberhummers Arbeit von 1887, andererseits auch die neueren Surveyergebnisse, soweit sie publiziert sind, Eingang finden (vgl. etwa F. Lang, *Klio* 76, 1994, 239-54). Ergänzend beschließt eine umfangreiche Bibliographie (109-115) den Band. Behandelt wird Akarnanien in zeitlicher Abfolge vom Auftauchen der Region in den historischen Quellen im 5. Jh. bis zur vollen Einflußnahme Roms im Späthellenismus, und zwar vom Acheloos als Grenze zu Aitolien im Osten bis zum Golf von Ambrakia oder Arta als Grenze zu Epirus im Norden, dazu die Insel Leukas, die in der Antike bereits gelegentlich durch Zuschwemmung des Sundes zur Halbinsel wurde.

Zuerst wird die Topographie kurz charakterisiert (S. 9-12, dazu Karte I, die leider keinen naturräumlichen Eindruck vermittelt). Akarnanien ist charakterisiert durch parallel nordsüdlich verlaufende Gebirgszüge mit relativ trockenem Binnenklima, die eine Serie von Buchten zum ionischen Meer und ambrakischen Golf bilden. Es gibt nur wenige größere landwirtschaftlich nutzbare Ebenen, im Norden die Valkaria, mit einem Salzsee, im Südosten am Acheloos die relativ große Ebene von Stratos, die ein Gebirgsriegel von der versumpften Schwemmebene Paracheliotis trennt, in die der Acheloos (Aspropotomos) einige der vorgelagerten Inseln eingeschwenkt hat. Die Fortsetzung dieses Prozesses wurde allerdings noch in der Antike durch das starke Absinken der Meeresküste unterbunden.

Vorab beschreibt der Autor seine Vorgehensweise (S. 13-16), auf Grundlage der topographischen Interpretation der Stellen antiker Autoren und der Meinungen moderner Autoren erläutert er den Stand der Forschung und nebenbei auch Probleme der Terminologie (etwa 'Polis' und 'Fluchtburg' oder bei der Beschreibung des Naturraums: 'Siedlungsbereich', statt des Isolation suggerierenden 'Siedlungskammer'). Viehzucht ist belegt, aber bisher sind kaum Gehöfte archäologisch nachgewiesen. Schwerpunkte sind hier die Erforschung der Bezirksgrenzen und die Lage der Siedlungen. Dabei geht er nach historischen Phasen vor. Die Bevöl-

kerungsdichte ist unsicher; eine Inschrift von Kyrene mit Angabe der Höhe von Getreidelieferungen kann kaum als Berechnungsgrundlage dienen, da alle anderen notwendigen Faktoren der Berechnung unbekannt sind. Insgesamt gliedert er die Geschichte Akarnaniens bis zum Beginn der Kaiserzeit in zehn Kapitel. Auf eine Zusammenfassung der Geschichte mit wichtigsten Entwicklungen folgt jeweils der Versuch der Lokalisierung von Ereignissen und Orten, die eine Rolle dabei spielten. Dazu gibt der Verf. im Anhang jeweils eine Karte.

Kap. 1 (S. 17-25) ist den im 7. Jh. v. Chr. gegründeten korinthischen Kolonien Leukas, Anaktorion und Ambrakia und anderen möglichen Kandidaten gewidmet.

Den weitaus größten Platz nimmt aber die Behandlung der Zeit des Peloponnesischen Krieges ein (S. 27-60). Das Kapitel bespricht besonders Vorgeschichten und Wege, die zum Krieg auch in Akarnanien führten, und stellt Informationen zum größten Teil der Orte zusammen, so daß es sich als Schwerpunkt der Arbeit herausstellt. Eine besonders wichtige Quelle ist dabei natürlich Thukydides, auch für Fragen der Lokalisierung. Besonders anfangs ging es um das Amphilochien und das dortige Argos, dessen Kontrahent Ambrakia war. Bei den folgenden Kapiteln werden neu hinzutretende Orte und deren Identifikation oder Erforschung dargelegt.

Im 3. Kapitel (S. 61-66) werden besonders die Auswirkungen der weiteren Kriege zwischen Athen und Sparta in der 1. Jh.hälfte angesprochen. Hier spielte Thyrraeon besonders eine Rolle. Einen Wechsel der Entwicklung zeigt die Zeit Alexanders und der Diadochen (S. 67-71). Alexander bevorzugte Akarnanien deutlich gegenüber Aitolien, trotz der vorherigen Feindschaft(?) zu Philipp II. und zwang die Aitoler, Oiniadai freizugeben, das auch in der Folge öfter die Zugehörigkeit wechselte.

In der frühhellenistischen Zeit (S. 73-83) kam es zu einem Wechsel durch einen Bündnisvertrag mit den Aitolern, der bis ins 3. Viertel des 3. Jh. hielt. Danach nahm aufgrund des folgenden Machtvakuum in Epirus die Macht des Aitolischen Bundes zu und ermöglichte die Eroberung von Ambrakia und Amphilochien. Die wechselvolle Geschichte wirkte sich auf die Grenzen aus. Auch Stratos ging offenbar an Aitolien verloren. So sucht Schoch in diesem Kontext den Grund dafür, daß Leukas anstelle von Stratos zur akarnanischen Bundeshauptstadt wurde. Auch die Teilungsgrenze sucht er (diesmal nach Polybios) zu lokalisieren (78 ff.). Ab 230 gab es dann ein Bündnis von Akarnanien und Epirus mit illyrischen Stämmen gegen die Aitoler. Schließlich wird der Krieg Philipps V. von Makedonien gegen die aitolischen Übergriffe wie die meisten als Schutz für die Rückeroberung genutzt.

Konnte Flamininus noch 197 v. Chr. durch seinen diplomatischen Takt die besiegten Akarnanen zu günstigen Bedingungen auf die römische Seite ziehen, so verloren diese nach dem römischen Sieg im 3. Makedonischen Krieg, an dem sie sich nur geringfügig beteiligten, sogar ihren Vorort Leukas. Das muß aber keine Strafe gewesen sein, wie man meinen könnte, sondern wie Schoch mit anderen argumentiert eine Belohnung des römerfreundlichen neuen Vorortes Thyrraeon. Auch für die Selbständigkeit von Leukas mögen besondere Gründe mitgespielt haben; möglicherweise brachte seine antirömische Fraktion zu viel Unruhe in den Akarnanischen Bund.

Das späte 3. und frühere 2. Jh. v. Chr. ist in den Quellen wieder besser belegt. Durch den Grenzstreit mit den Aitolern wurden die Akarnanen in die Auseinandersetzungen der großen Mächte, in den 2. Punischen, den Syrischen und besonders die Makedonischen Kriege hineingezogen, mit wechselnden Erfolgen. Für die folgenden Jahre gibt es noch einige Inschriften als Quellen, dagegen ist für den späten Hellenismus sogar umstritten, wie lange der Akarnanische Bund noch existierte. Gegen die These, daß er bis zur Gründung von Nikopolis weiterlebte, vermutet Schoch einen deutlich früheren Zeitpunkt, da schon 94 v. Chr. Thyrraeon allein *civitas foederata* ist. Hier hätten das 8. und 9. Kapitel und auch der Beginn des 10. besser zu einem Kapitel zusammengefaßt werden können. Im 10. Kapitel wird schließlich noch der Synoikismos von Nikopolis, der Neugründung des Augustus als Monument für den nahebei erfochtenen Sieg von Actium über Marcus Antonius und Kleopatra, besprochen. Dabei sind hier vor allem die Implikationen für die umliegenden Orte zu berücksichtigen, die eine entscheidende Zäsur für das Umfeld weit über Akarnanien hinaus darstellten.

Die Zusammenfassung (105-08) betont noch einmal die Übereinstimmung von geographischer und politischer Gliederung. Der

Stammesbund scheint politisch relativ einig und einheitlich gewesen zu sein. Die Wirtschaft war von Landwirtschaft und Fischfang, kaum von Handel bestimmt. Das Land diente vielmehr anderen als Basis. Poleis entwickelten sich in erster Linie unter korinthischem Einfluß, auch wenn sie im 4. Jh. bereits von der Mutterstadt gelöst waren. In klassischer Zeit wurden die Geschicke Akarnaniens stark von den Interessen Athens und seiner Kontrahenten bestimmt, auch die spätere Entwicklung wurde neben dem Streit mit den mächtigeren aitolischen Nachbarn weitgehend von den Interessen auswärtiger Mächte, Makedonien und Rom, beeinflusst. Dauerhaft blieb nur Stratos von Akarnanien getrennt. Die Kämpfe um das Gebiet am Acheloos, der lange Zeit die Grenze zu den Aitolern bildete, endeten erst mit der Einbeziehung in die römische Provinz Achaia und der Gründung von Nikopolis.